

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Die Pandemie zeige, wurde zu Beginn der Krise geschrieben, dass es eben nur eine Welt gibt, dass wir alle in einem Boot sitzen, dass das Virus keine Grenzen kenne ...

Im gemeinsamen Boot gibt es natürlich auch in Zeiten des Virus welche, die sich aufs Oberdeck zurückziehen können und viele, die sich auf den billigen Plätzen drängen.

Und das Virus hat durch die Maßnahmen der Nationalstaaten Grenzen kennen gelernt. Sofort meldeten sich die Fans des Nationalstaats von links bis rechts zu Wort, um den Wert der Grenzen zu betonen. Das hierzulande vorherrschende Narrativ gibt ihnen recht: Nur durch entschlossenes Handeln unserer Politiker*innen und geschlossene Grenzen konnte die Katastrophe abgewendet werden.

Ob das flotte Errichten von mentalen und physischen Grenzen eine Europäische Reaktion verhindert hat, wird kaum diskutiert. Die Europäische Union zeigte sich angesichts der unsichtbaren Bedrohung uneins und unfähig, gemeinsam zu (re)agieren. Und inzwischen wurde die Uneinigkeit mit dem Streit zwischen denen, die auf Europäische Lösungen im Geiste der Solidarität setzen, und den Geizigen Vier prolongiert. Dass Österreich hier auf der Seite jener steht, die die Grundlagen der Europäischen Gemeinschaft unterminieren, ist bitter.

Für einen Augenblick schien die österreichische Gesellschaft strikt territorial definiert: Alle Menschen, die sich am 13. März innerhalb der Grenzen befanden, waren das „Wir“, das vor dem Virus geschützt werden musste.

Die österreichische Politik konnte sich nicht dazu durchringen, die Chance und Notwendigkeit zu ergreifen, angesichts der Infektionsgefahr ein nicht national definiertes Kollektiv zu konstruieren. Dass darüber kein Missverständnis aufkomme, dafür sorgte der Kanzler, der nicht nur vom nationalen Schulterschluss im Angesicht der Pandemie sprach, sondern konsequent immer nur „Österreicherinnen und Österreicher“ ansprach; dass bei dieser nationalen Inklusion über 1,4 Millionen Menschen, die in Österreich leben, draußen bleiben, war wohl intendiert.

Rassistische Strukturen, wie mangelnde Mehrsprachigkeit und fehlende zielgruppenspezifische Informationsangebote schlugen auch in Zeiten des Virus durch. Schließlich dauerte es nicht lange, bis das Narrativ der aus Sicherheitsgründen geschlossenen Grenzen auch für eine Abschottung gegen Flüchtlinge missbraucht wurde. Und zwar gleich auf zwei Ebenen: einerseits mit der (vermutlich nie umgesetzten) Weisung, Schutzsuchende an den Grenzen abzuweisen, andererseits mit der Weigerung, Geflüchtete aus den griechischen Lagern aufzunehmen, unter Verweis auf die Pandemie.

Die *asylkoordination* war in den letzten Monaten nicht nur wachsam, sondern hat des Öfteren aktiv eingegriffen. Möglich wurde das auch durch Informationen und Unterstützung durch Sie, liebe Leser*innen. Dafür danken wir. Voll neuer Energien weiter zu machen,

verspricht

Herbert Langthaler